

Griechische Wassermusik

Rimini Protokoll lässt das Publikum im Frankfurt Lab hören und spielen

Sie sind alle übers Wasser gekommen, die acht Jungs in „Evros Walk Water“ und auch Basel Zaraa, der in „As far as my fingertips take me“ seinen und den Weg vieler anderer mit schwarzem Filzstift auf die Haut eines Besuchers malt. Es gibt viele traurige Geschichten mit einem durchwachsenen Ende zu hören dieser Tage im Frankfurter Mousonturm, „happy“ ist an diesen Enden schon mal, dass sie erzählt werden können, der- oder diejenigen also die große Reise überlebt haben.

Wie es dann weitergeht? Bis 4. Februar will der Mousonturm mit „Displacements“ dem Publikum „Andere Erzählungen von Flucht, Stadt und Migration“ bieten, wie es heißt, und darüber nachdenken, wie sich Stadt und Gesellschaft durch Flucht und Migration ändert. Ob die Geschichten für das übliche Mousonturm- und Lab-Publikum, das sich ja zumeist selbst als weltoffen und an der Avantgarde interessiert versteht, als engagiert wohl auch, nun wirklich so „anders“ sind, darf auch bezweifelt werden.

Eine kurze intensive Performance wie jene, die Tania El Khoury mit „As far as my fingertips take me“ inszeniert hat, mit

nur 15 Minuten Dauer je Zuschauer, könnte man sich auch an einem anderen Ort, womöglich im öffentlichen Raum vorstellen, wo sie tatsächlich „anders“ wirken könnte. Denn die temporäre Tätowierung, mit der Basel Zaraa, der aus einem palästinensischen Lager gekommen ist, seine Geschichte und die seiner Familie erzählt, von einem Monolog und einem Lied begleitet, ist sehr nah und doch anonym, weil der Zuschauer ihr über Kopfhörer lauscht, während Zaraa seinen durch ein Loch gesteckten Arm bemalt. Der libanesisch-britischen Künstlerin und dem palästinensischen Künstler geht es um Berührung und das Markieren mit einer Geschichte – allerdings weckt das scheinbare „Tätowieren“ eines linken Unterarms in Deutschland durchaus auch Assoziationen an den Holocaust.

Mit dem Zusatz „all in“, mit dem das Künstlerhaus seit einiger Zeit Veranstaltungen versieht, die sich für ältere Kinder und für Jugendliche eignen, sind zahlreiche der „Displacements“-Produktionen versehen. Und in der Tat kommen auch zu „Evros Walk Water“ ins Frankfurt Lab vormittags ganz junge Leute, greifen beherzt

zu Gießkanne, Trillerpfeife und Gewehr, machen eine Soundcollage und lauschen den Geschichten von Jined, Omer, Abel und den fünf anderen Jugendlichen und Kindern, die das Kollektiv Rimini Protokoll begleitet hat.

Auch in „Evros Walk Water“ im Frankfurt Lab, wo bis heute auch noch Brett Baileys „Sanctuary“ zu erleben ist, werden schreckliche Erinnerungen erzählt. Einer von ihnen wählt, wie er es seit drei Jahren tut, die Nummer seiner Mutter – er hat bis zum vergangenen Sommer nichts von ihr gehört. Einer erzählt von der Vendetta in seiner Familie; ein anderer wurde von einem Polizisten genötigt, Alkohol zu verkaufen – nur, um ihn anschließend verhaften zu können. Wie bei Khoury spielen auch in „Evros Walk Water“ Kopfhörer und mithin eine technische Distanz eine Rolle. Aber Rimini Protokoll wären nicht die gefeierte Performergruppe, die sie nun einmal sind, wüssten sie nicht höchst souverän mit den technischen und künstlerischen Mitteln umzugehen. Mit ihrer vorbildlichen Sorgfalt und der ihnen eigenen Mischung aus Ernst, politischem Bewusstsein und Humor lässt in diesem Fall Da-

niel Wetzel, der mit Ioanna Valsamidou gearbeitet hat, aus einem abstrakten Konzept eine anderthalbstündige Performance von und mit dem Publikum entstehen, die wie viele der „Displacements“-Produktionen auf unmittelbaren Eindruck und Nachwirkung setzt.

In diesem Fall aber heiter und spielerisch, schließlich ist das Vorbild John Cages „Water Walk“ (1959), das knapp zwei Dutzend Zuschauer mehrfach als Variante nachspielen, so wie es Wetzels Team mit den acht unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen gemacht hat. 2015 ist das Projekt entstanden, nun hängt gewissermaßen ein Update an, was aus den nun zum Teil volljährigen Jungen geworden ist. Manche sind noch in Athen, andere in Schweden oder in der Schweiz. Das hat nicht ganz die Strahlkraft der ersten 60 Minuten – aber man will es unbedingt wissen. Noch, so der Tenor, ist alles offen.

EVA-MARIA MAGEL

„Displacements“ läuft bis 4. Februar, heute finden neben Tania El Khourys Performance im Mousonturm ganztägig Workshops zur neuen Stadt mit Aktivisten und eine Performance mit Mobile Albania statt. „Evros Walk Water“ ist heute bis 18 Uhr in mehreren Aufführungen zu erleben.